



Nutzungserwartungen an Kirchenbauten St. Dionys in Esslingen und St. Michael in Schwäbisch Hall

Das Vortragsthema „Nutzungserwartungen an Kirchenbauten“ trifft einen wichtigen Punkt denkmalpflegerischen Handelns. Es ist eine derart komplexe Problematik, dass sie im Rahmen dieses zeitlich begrenzten Vortrages höchstens angerissen werden kann. Vielleicht sind aber bereits Stichworte oder wenige konkrete Fallbeispiele hilfreich und führen in akuten Fällen bei den Verantwortlichen zu einem Erinnerungseffekt.

Ulrike Roggenbuck-Azad

In der denkmalpflegerischen Praxis wird man mit vielseitigen Ansinnen zu Eingriffen in die überlieferte Bau- und Ausstattungssubstanz konfrontiert, die in direktem Zusammenhang mit gottesdienstlichen oder aber mit Fremdveranstaltungen stehen.

Während bei gottesdienstlichen Nutzungen zu meist längerfristige Veränderungen zur Diskussion stehen, so sind bei kulturellen Mehrzweckveranstaltungen doch die temporär begrenzten Anforderungen zu beurteilen. Aufwand, Zweck und Nutzen einer Veranstaltung und Schädigung des Bauwerkes und seiner Ausstattung stehen häufig in einem krassen Missverhältnis.

Der Nutzungsdruck auf Kirchenbauten ist enorm. Verschiedene Faktoren können hierfür geltend

gemacht werden. Gottesdienstliche Angebote werden nicht mehr nur nach inhaltlicher Qualität beurteilt, die Rahmenbedingungen müssen den Standard öffentlicher kultureller Veranstaltungen erreichen.

Die Behaglichkeit der gut beheizten Wohnung, die Lightshow und Akustik des Konzertsaaes sollen auf die Kirchenbauten im Maßstab 1:1 übertragen werden. Auch der ausgeprägte Wunsch nach Reinlichkeit und Verkehrssicherheit führt in den deutschen Kirchenräumen immer noch zu Verlusten an historischen, aber leider unebenen Natursteinböden.

Kurz erwähnt seien auch die unsachgemäßen Kabelführungen, im Zusammenhang mit Veranstaltungen jedweder Art, die häufig substanzielle Schäden an Ecken und Kanten des Bauwerkes oder seiner Ausstattung verursachen.

Neben der Temperierungsproblematik im Zusammenhang mit Veranstaltungen ist aber auch zu beklagen, dass für die Erhebung zum Multifunktionsraum, oder wegen liturgischer Belange, aus Sicht der Denkmalpflege immer noch wertvolle Ausstattung aufgegeben werden muss, damit den zeitgenössischen kirchlichen Events kurzfristig Rechnung getragen werden kann.

Historisches Kirchengestühl wird ausgebaut, um größere Aktionsflächen für Gesprächskreise und Gospelchor zu erhalten. Selbst Altäre werden hierfür von ihren angestammten Standorten genommen oder als Klapptisch der totalen Mobilität unterworfen. Strukturelle Eingriffe als Folge von Großveranstaltungen sind besonders im Bereich von Chorstufenanlagen zu beklagen.

Zu Ratlosigkeit unter Konservatoren führte in den vergangenen Jahren der mehrfach vorgetragene Wunsch von Kirchengemeinderäten, schalldämmte Kinderecken in Kirchenräumen einzurichten. Dies in Gestalt von Glaseinbauten unter Emporen, in denen die Kinder toben und die je-



1 Figur der Heiligen Barbara, Friedhofskapelle Nusplingen (Zollern-Alb-Kreis).

weiligen Elternteile per Lautsprecherübertragung dem Gottesdienst folgen können sollten. Neben der problematischen Beeinträchtigung des Erscheinungsbildes der betroffenen Kircheninnerräume, bleibt es Ihnen überlassen, über den Stellenwert von unruhigen, aber fröhlichen Kindern in unseren Gemeinschaften nachzudenken.

Die angestammte Nutzung von Kirchen, die gottesdienstlichen Veranstaltungen treten in der modernen Gesellschaft oftmals in den Hintergrund. Gleichzeitig sehen sich die Gebäudeeigentümer aber immensen Bauunterhaltungsverpflichtungen für unausgelastete Bauwerke gegenüber. Deshalb werden Kirchenräume über ihren eigentlichen Bestimmungszweck hinaus professionell vermarktet.

Sie stellen seit längerer Zeit ein Alternativangebot zu Mehrzweckräumen und so genannten Musentempeln dar. Kirchenräume bieten für musikalische Veranstaltungen einen unvergleichlichen atmosphärischen Rahmen, der schwerlich durch Konzertsäle oder Mehrzweckräume zu erlangen ist. Musik und Bauwerk können zur Einheit werden.

Im Einklang mit allgemeinen Entwicklungen in der Gesellschaft, mit erhöhten Angebotsansprüchen auch an kulturelle Erlebnisangebote, sehen sich die kirchlichen und staatlichen Eigentümer von Kirchenbauten zunehmend unter dem Druck der Öffentlichkeit, ein so genanntes „Eventangebot“ zu unterbreiten, auch um den Leerstand, bzw. die spärliche Nutzung der großzügigen Bauwerke zu kompensieren.

Historische Kirchenräume, ausschließlich errichtet für den Dienst an Gott, auskommend mit natürlicher Belichtung und Belüftung, den natürlichen Klimaschwankungen der Jahreszeiten unterworfen, sollen nun verstärkt all die technischen Anforderungen erfüllen, die wir an moderne Zweckbauten stellen.

Technische Ein- und Umbauten wirken jedoch in unterschiedlichster Form auf die Bauwerke und ihre Ausstattung. Während sich die nachfolgenden Beispiele ausschließlich mit dem Verlust bzw. mit Schädigung der Substanz beschäftigen, wäre gewiss auch die Reflexion über das Thema des Identitätsverlustes eines historischen Bauwerkes durch die Technisierung interessant.

Wie bereits erwähnt, scheint bei der Projektierung von Veranstaltungen in Kirchen seitens der Veranstalter von hoch technisierten Veranstaltungsräumen ausgegangen zu werden, welche eigens für diese komplexen Nutzungen geschaffen wurden. Diese laienhafte Denkweise ist für den Bau- und Denkmalbestand ebenso tödlich, wie die strikte Erfüllung von DIN-Normen und Bauvorschriften im Zuge eines Bauvorhabens am historischen Gebäude.



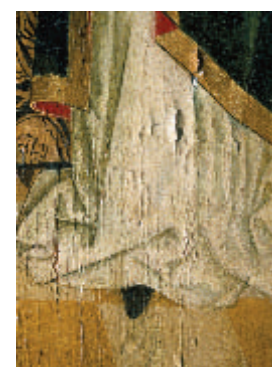
2 u. 3 Tafelbild in der St. Veit-Kirche in Murrhardt (Rems-Murr-Kreis). Sicherung der Malerschichten.

Das sensible bauliche und bauphysikalische Gleichgewicht, in welchem sich Kirchenbau und Ausstattung befinden, wird dabei erfahrungsgemäß zumeist völlig außer Acht gelassen. Es wird verkannt, dass auch bereits eine Einzelveranstaltung zu erheblichen Schädigungen an Ausstattung und Bauwerk führen kann.

Ein Kollege formulierte ein wenig überspitzt und doch zutreffend: Was Kriege und Bilderstürme überstanden hat, droht zunehmend dem Nutzerverhalten und den Nutzeransprüchen zum Opfer zu fallen.

Sofern im Vorfeld von Veranstaltungen der Dialog im „Partnerumfeld“ gesucht würde, könnte gemeinsam festgestellt und festgelegt werden, welchem Grad des technischen Eingriffes bzw. der bauphysikalischen Manipulation das jeweilige Bau- und Kunstwerk ohne Beschädigung standhält.

Als ein wesentlicher Problemschwerpunkt im Zusammenhang mit Nutzungserwartung ist das Thema der Beheizung von Kirchenräumen anzusprechen. Zumeist erfolgt diese unkontrolliert und sporadisch.



4 u 5 St. Dionys in Esslingen, evangelischer Hochaltar, dat. 1604, geschlossen und geöffnet.



Allgemein ist festzuhalten, dass Kirchenräume nicht geheizt, sondern kontinuierlich temperiert werden sollten. Dies ist gleichbedeutend mit einer Erwärmung der Lufttemperatur auf 12–14° C. Diese konservatorische Forderung kann mit den heutigen Mitteln der Technik ohne Probleme durch eine Heizungsregelung ermöglicht werden. Zahlreiche Ausstattungen in Kirchenräumen sind bekanntlich aus Holz gefertigt und weisen Fassungen in unterschiedlichsten Techniken auf. Ebenfalls üblich ist ein hölzerner Unterbau, für aus Stuck gefertigte Skulpturen und Altaraufbauten sowie Architekturgliederungen. Holz weist im Idealfall eine Feuchte von 16–17% auf. Bei einem Feuchteabfall von 3–4% bezogen auf diesen idealen Feuchtegehalt, etwa bei einer Erhöhung der Raumtemperatur von 16 auf 20° C, beginnt Holz zu schwinden, Hölzer zeigen Schwundrisse, Malschichten platzen auf, Gipsstuck wird abgesprengt. Die kunstvolle Oberflächengestaltung fällt im schlimmsten Falle ab. Dieses Schadensbild ist sehr häufig anzutreffen. Um solchen Schädigungen entgegenzuwirken, wurde zwischenzeitlich vom evangelischen Oberkirchenrat eine maximale Temperatur für Kirchenräume von 16° C festgeschrieben. Die Einhaltung dieses Richtwertes kann jedoch nur schwer kontinuierlich überprüft werden. Grundsätzlich gilt es, das direkte Abhängigkeits-

verhältnis von Raumtemperatur zu Luftfeuchte zu erkennen und dies sowohl bei regelmäßigen wie temporären Veranstaltungen in der Technikkonzeption zu berücksichtigen. Anhand von zwei Fallbeispielen, die sich mit unsachgemäßer Raumbeheizung befassen, möchte ich nun die Auswirkung von Anforderungen an den Raumkomfort im Zusammenhang mit Veranstaltungen in Kirchenräumen verdeutlichen. Es werden konkrete Objekte vorgestellt, die Stellvertreter für viele andere Fallbeispiele sind. Hier werden ausschließlich substanzielle, keine strukturellen Schadensbilder vorgestellt. (Die Anwendung moderner Technikstandards, z. B. Heizung, birgt nicht nur in historischen Kirchenräumen eine erhebliche Gefahr für Gebäude und Ausstattung in sich. Siehe auch: Nachrichtenblatt 27/3 (1998), S. 168 ff. mit Textbeitrag über das Ludwigsburger Schlosstheater und die schädigende Aufheizung anlässlich des Besuches des spanischen Königs.)

Esslingen, St. Dionys

Im Jahre 1980 wurde der 1604 geschaffene Hochaltar grundlegend restauriert. Um zukünftige Beschädigungen am Kunstwerk zu vermeiden und unnötige finanzielle Aufwendungen auszuschließen, wurde auf Veranlassung der Res-

taurierungswerkstatt des Landesdenkmalamtes in die Heizungssteuerung eingegriffen. Die Heizung konnte fortan, ausgehend von einer Grundtemperatur im Raum von 12° C, nur noch langsam an- und maximal auf eine Leistung von 14° C hochgefahren werden. Hinzu kam ein Wartungsvertrag mit der Kirchengemeinde, der einen Wartungsturnus von zwei Jahren vorsieht.

Das Ergebnis lässt sich ohne Zweifel sehen: In 18 Jahren mussten keinerlei Folgeinvestitionen vorgesehen werden, sieht man einmal von dem zweimaligen Abstauben der Oberflächen ab.

Am 7. Januar 1998 fand eine kirchenmusikalische Veranstaltung unter höchst prominenter Leitung statt. Das städtische Energieversorgungsunternehmen Esslingen war Mitveranstalter des Konzertes. Die Musiker und ihr Dirigent fühlten sich in der winterlichen Kirche unwohl und veranlassten über den besagten und energiekompetenten Mitveranstalter eine Erhöhung der vorgeschriebenen und nachweislich bewährten Raumtemperatur.

Da jedoch die bestehende Heizungsanlage vor Fremdzugriff und unkontrollierter Steuerung abgesichert war, wurde eine Fremdheizung direkt an das eigene städtische Stromnetz, direkt vor der Kirche im Boden verlaufend, angeschlossen und mit einem unbeschreiblichen Spannungspotenzial die Überheizung der Kirche verursacht.

Innerhalb kürzester Zeit wurde eine Raumtemperatur zwischen 35 und 40° C erreicht und gehalten. Augenzeugen berichteten hinterher, dass Besucher begannen, sich ihrer Jacken und Mäntel zu entledigen. Die Kirche hatte die Standards heimischer Wohnzimmer längst übertroffen. Der folgende Sonntagsgottesdienst machte das unverantwortliche Fehlverhalten der Konzertveranstalter augenscheinlich und akustisch deutlich.

Am restaurierten und gewarteten Hochaltar standen innerhalb einer Woche Malschichten auf und mussten vor dem Abfallen bewahrt werden. Eine erneute restauratorische Sicherung und Restaurierung der Fassung und Kittungen am hölzernen Träger in Höhe von 85 000 DM war unumgänglich.

Die hölzerne Armaturen- und Spieltechnik sowie die hölzernen Pfeifen der großen Orgel wiesen erhebliche Schwundrisse auf. Dies kommt der Unbespielbarkeit des Instrumentes gleich.

Das Orgelgehäuse sowie die im Kirchenschiff befindliche hölzerne Kanzel von 1609 hatten bedingt durch Schwinden des Holzes große Teile ihrer Farbfassung verloren. Die Fassung des Orgelgehäuses war bereits in Teilen abgeblättert und fand sich auf dem Boden der Empore wieder. An der Orgel entstand ein Schaden in Höhe von ca. 1 Mio. DM.

Schwäbisch Hall, St. Michael

Die Michaelskirche in Schwäbisch Hall bietet ebenso wie St. Dionys in Esslingen regelmäßig Raum für konzertante Aufführungen und Vorträge. Auch hier wurde in großem Umfang der Kirchenraum beheizt, um den Besuchern ein Gefühl von Behaglichkeit zu verschaffen.

In den Jahren 1996–2000 musste infolge unsachgemäßer Beheizung die gesamte hölzerne und aus Naturstein gearbeitete Ausstattung über einen Zeitraum von zwei Jahren durch das Landesdenkmalamt notgesichert und dann Stück um Stück von freischaffenden Restauratoren restauriert werden. Die notwendige Investition belief sich auf 1,5 Mio. DM.

Mit der Bezuschussung einer fachgerechten Restaurierung aus öffentlichen Mitteln wurde die Verpflichtung ausgesprochen, dass die Heizungsanlage überholt werden müsse und eine Grundtemperierung des Kirchenraumes von 15° C nicht überschritten werden dürfe.

Zudem ist zukünftig eine relative Luftfeuchte von mindestens 50% einzuhalten, um die Holzspannungen durch Schwinden und Quellen weitestgehend zu unterbinden.

An dem abgebildeten Wandepitaph aus St. Michael kann verdeutlicht werden, dass sich neben den substanziellen Beschädigungen auch in erheblichem Maße das Erscheinungsbild ändern kann.

Wie bereits erläutert, treten durch Schwankungen der Luftfeuchte Spannungsrisse in den Fassungsträgern und damit in den Fassungen selber auf. Steht die Malschicht oder ein farbloser Überzug einmal offen, so ist es möglich, dass Feuchtigkeit zwischen die Fassungsschichten gelangt und großflächig kondensiert. Dies führte in dem Haller Beispiel zu einer völligen Entstellung des Kunstwerkes.

Neben dem veränderten Erscheinungsbild sind allerdings auch erhebliche Substanzverluste zu verzeichnen, die im Zusammenhang mit Absprengungen von Gipsstuckschalen durch massiven Wechsel der Luftfeuchtigkeit stehen.

Im ganzen Land werden in Kirchenräumen, gleich ob groß oder klein, Veranstaltungen durchgeführt. Trotz wechselnder Vorstellungsorte bleibt die angesprochene Problematik immer ähnlich, die Schadensbilder sind jedoch durchaus vielfältig, wie es am nachfolgenden Beispiel deutlich gemacht werden kann.

Die profanierte Kirche in Oberstenfeld, Kreis Ludwigsburg, weist über ihrem Mittelschiff noch einen mittelalterlichen Dachstuhl auf der um 1200 errichtet wurde. Es handelt sich um einen bedeutenden Baubefund, da Dachwerke dieser Zeit durchaus selten sind.

Der Kontinuität der historischen Nutzung und dem Bestand der natürlichen Klimaschwankungen ist der Erhalt dieses Holzgefüges zu verdanken. Nunmehr werden aber zunehmend Schadensbilder offenkundig, die im Zusammenhang mit Schädlingsbefall stehen. Mangelhafte Belüftung in Kombination mit temporärer Beheizung vor, bei und nach Veranstaltungen führten in den letzten Jahren zu so erheblicher Kondensatbildung im Kircheninnenraum, dass eine regelrechte „Wiederbelebung“ der ausgetrockneten mittelalterlichen Konstruktionshölzer stattfand, die fortan wieder Anziehungspunkt und Nahrung für Anobien waren.

Um die Problempalette ein wenig zu erweitern, möchte ich stichwortartig weitere „Events“ ansprechen, die nicht minder problematisch für den Ausstattungsbestand sind, und sowohl weltlicher als auch geistlicher Natur sein können.

Da sollte beispielsweise in einer Gemeinde ein romanisches Lesepult zur Jahrtausendwende in seiner angestammten Kirche auf- und ausgestellt werden. Es sollte temporär den Klimaschwankungen des vielseitig genutzten Kirchenraumes ausgesetzt werden. Dies alles war beabsichtigt, obwohl man gerade wegen der nutzungsbedingten Klimaschwankungen einst dieses Pult unzugänglich in einem konstant klimatisierten Raum unterbrachte, um es vor Schädigung zu bewahren.

Gedenkfeiern sind, bei allem aufrichtigen Respekt für den einzelnen Anlass der Handlungen, ebenfalls anzusprechen. Bis zu 2000 Kerzen wurden an einem Ort konzentriert im Schiff des Ulmer Münsters aufgestellt, um den Opfern von Erfurt zu gedenken. Diese Kerzen wurden in einen eigens eingebrachten Sandhügel gesteckt. Die Problematik ist vielschichtig. Die enorme Wärmeentwicklung durch die Kerzen ist dabei nur ein Punkt, schlimmer aber ist das unkontrollierte Einbringen von Feuchtigkeit und Salzen. Staub, der durch das Abladen des Sandes im Kircheninneren entstand, setzte sich unmittelbar auf den Oberflächen der Ausstattungsstücke ab.

Gegen den Kirchenbesuch durch Touristen und Touristengruppen ist nichts einzuwenden. Völlig unnötig ist jedoch das Serviceangebot vieler Kirchenpfleger, die den Besuchern durch weit geöffnete Portale den bequemen und ungehinderten Zutritt gewähren. Dieses besucherfreundliche Verhalten birgt erhebliche raumklimatische Gefahren und Risiken.

Im Sommer kann dann warme, feuchte Luft in die Schiffe einströmen. Diese verdrängt die kühle Luft an die Außenwände. Kondenswasserbildung an den Oberflächen mit allen Folgeerscheinungen für Fassungen, Putze, Hölzer und Ausstattungsstücke an den Außenwänden wird unausweichlich zum Problem.



6 u 7 St. Michael
in Schwäbisch Hall.
Wandepitaph vor
und nach seiner Res-
taurierung.



8 St. Michael in Schwäbisch Hall. Holzcorpus, Malschichten platzen ab (vgl. auch Abb. S. 92)

9 Stuckabsprengungen an einem Wandepitaph, St. Michael in Schwäbisch Hall.

Es können aber auch unkontrollierte Luftströme entstehen, die in erheblichem Maße zu den Verschmutzungen an den Wandoberflächen beitragen.

Die Staubablagerung wird dabei, das sei nebenbei erwähnt, auch durch die oft kunststoffhaltigen Anstriche vergangener Jahre begünstigt, da durch die Luftströme eine elektrostatische Aufladung an den Oberflächen erfolgt.

Die Luftstrombildung durch Lüftung ist ein wichtiges Thema, das hier nicht vertieft werden kann. Begünstigt durch Einbauten in den Kirchenräumen und die Gliederung der Baukörper entstehen verschiedene interne Klimazonen. Dies kann zu völlig ungleichmäßigen raumklimatischen Bedingungen im Innenraum mit allen schädlichen Folgeerscheinungen für Gebäude und Ausstattung führen.

Beschließen möchte ich den Vortrag mit einem positiven Beispiel. In der ehemaligen Klosterkirche Zwiefalten werden in der Vorweihnachtszeit regelmäßig Konzerte für das Fernsehen aufgenommen.

Nach vielen Jahren konventioneller Heizversuche und unablässiger Ermahnung durch Herrn Reichwald werden hierfür nun Heizplattenbausteine auf eine Gesamtfläche von 14 18 m im Vierungsbereich ausgelegt. Die Oberfläche dieser

Platten ist auf max. 28° C regelbar. Diese Temperatureinstellung führt noch nicht zur Bildung von Luftturbulenzen. Die Gesamtinvestition für diese Fläche von 252 m² beträgt ca. 16 000 Euro. Das System trägt 2 cm auf, ermöglicht also im abgebauten Zustand eine platz sparende Lagerung und auch einen leichten Transport in jede andere Kirche.

Zusammenfassend möchte ich abschließen, dass die Kirchenbauten und ihre Ausstattung dem Nutzer die vertretbare Nutzungsintensität vorgeben. Die Veranstaltung hat sich den Möglichkeiten des Bestandes anzupassen – nicht umgekehrt.

Aus Respekt vor dem bestehenden Kulturgut sollte mehr Vorsicht walten und Kompetenz eingefordert werden. Es besteht sicher Einigkeit über den Reiz und die Notwendigkeit, zeitgenössische kulturelle Veranstaltungen auch in Kirchenräumen zu pflegen – wir sind jedoch nur Gäste in großartigen Bauwerken und sollten uns auch entsprechend benehmen.

*Dipl.-Ing. Ulrike Roggenbuck-Azad
LDA · Bau- und Kunstdenkmalpflege
Mörikestraße 12
70178 Stuttgart*